

nen, und mit Solidarität „würde eine vormoderne, ‚gemeinschaftliche‘ Form der Koordination von Primärgruppen ... in den Kontext moderner, hochdifferenzierter Gesellschaften gepreßt“. (114) Wissen, nicht nur als Träger relevanter Information sondern auch als Medium der Sinnstiftung, sei das dem Organisationstyp NPO angemessene Steuerungsmedium. Ist vielleicht die Tatsache, daß die Hochkonjunktur des Solidaritätsbegriffs im kirchlichen Sprachgebrauch auf organisatorischer Ebene offensichtlich wenig greifbare Auswirkungen hat, auf diesen ‚Ebenenfehler‘ zurückzuführen? Die Frage wäre einer näheren Diskussion wert. Der Herausgeber selbst geht ausführlich auf das Thema ‚Ehrenamtliche Arbeit‘ ein, (359–387) auch ein brennendes pastorales Problem. Seine Ausführungen über die zunehmend differenzierte Motivationsstruktur im Bereich der Ehrenamtlichkeit bringen interessante Denkanstöße für diese drängende Frage pastoraler und caritativer Praxis.

Im Bereich kirchlicher Sozialer Arbeit, wo man die Notwendigkeit betriebswirtschaftlichen Denkens in den letzten Jahren zunehmend erkannt hat, wird dieses Handbuch rasch Eingang finden. Für spezielle Managementfragen bieten die Auflistungen weiterführender Literatur eine Hilfestellung zur Vertiefung. Größere Berührungsängste sind wohl im engeren kirchlichen Bereich vorhanden, wo noch immer in polemischer Weise Seelsorge gegen Geldsorge ausgespielt wird. Doch auch hier hat der zunehmende finanzielle Druck durch sinkende Kirchensteuerbeziehungsweise -beiträgeinnahmen Schleusen geöffnet. In vielen Diözesen dominiert das ökonomische Thema ‚Sparen‘ die kirchliche Insider-Diskussion, werden externe Unternehmensberater ins Haus geholt und strategische Planungsprozesse in Gang gesetzt. Das vorliegende Handbuch bietet insofern eine gute Grundlage für eine kritische Mitgestaltung derartiger Vorgänge, als es dezidiert von einer banalen Übertragung herkömmlicher Managementinstrumente aus dem gewinnorientierten Unternehmenssektor warnt und den eigenständigen Charakter von Nonprofit Organisationen hervorstreicht. Viele kirchliche Entscheidungsträger werden bereits das Glossar wichtiger Managementbegriffe (443–452) als praktische Hilfestellung empfinden, um hier einigermaßen mitreden zu können. Leider muß man gestehen, daß die theologische Reflexion dieser Vorgänge – heute vielleicht die einschneidendsten Orte von Kirchengestaltung – von der Praktischen Theologie bisher sträflich vernachlässigt worden ist.

Linz

Markus Lehner

PHILOSOPHIE

■ TRENNERT-HELLWIG MATHIAS, *Die Urkraft des Kosmos*. Dimensionen der Liebe im Werk Pierre Teilhards de Chardin. (Freiburger theologische Studien, Bd. 153). Herder, Freiburg 1992. (551). DM 78,–.

Freiburg hat eine geschichtsphilosophische und -theologische Tradition. Der dort lehrende Bernhard Welte († 1983), Meßkircher Landmann und Schüler Martin Heideggers, stellte die Frage, ob in der Geschichte ein alles durchwehender élan vital lebt, „wie Teilhard de Chardin neu und gerade auch im Blick auf die Geschichte zu denken vorschlug“ (Geschichtlichkeit und Offenbarung, 61). Die Publikationen über Teilhard († 1955) haben inzwischen die Zehntausend überschritten. Professor Helmut Riedlinger, als Teilhard-Kenner ausgewiesen, hat obige Freiburger Dissertation angeregt. Der Autor, dem die internationale Teilhard-Bewegung ihre Quellen zur Verfügung stellte, unterzog sich naturwissenschaftlicher Gegenkontrolle. In der breiten Rezeption durch die „New Age“-Bewegung sieht der Autor eine Problemanzeige. „Die vorliegende Untersuchung ... vertritt die These, daß Teilhard in der Liebe die eine Urkraft erkennt, die von Gott ausgeht, der selbst reine Liebe ist, Mikro- und Makrokosmos hervorbringt und zu seiner Vollendungsform in Jesus Christus verwandelt“ (3). Sie zielt unaufhörlich über die je erreichten Verwirklichungsformen hinaus.

Im Bereich „Physik“, dem Gesamt des rational erkennbaren Phänomenalen, mit seiner „Komplexifikation“ durch „Einrollung“ der Materie zur „Innenseite“, zum Bewußtsein, rückt die Liebe immer mehr in das Zentrum des Denkens Teilhards. – Im Bereich „Metaphysik“, der Sicht der evolutiven Gesamtwirklichkeit als „schöpferische Vereinigung“, ist diese eine Liebesbewegung Gottes: Schöpfung ist Anziehung Gottes „von vorn“ im Geist der Liebe. Omega-Christus, der den Tod überschritten hat, zieht alles an sich und vollendet alles in seinem mystischen Leib zur planetarischen Menschheitsgemeinschaft. Das Zentrum dieses Prozesses ist die Eucharistie: Im Brot wird die Inkarnation fortgesetzt. In diesem Kontext wird die Freiheit (analoge Eigenschaft aller Seienden auf jeder Entwicklungsstufe) bestimmt als Möglichkeit, sich zu Gott zu verhalten; sie ist auf Integration in ein Größeres angelegt, die Verweigerung ist Sünde. Leiden sind unvermeidliche Geburtswehen, in denen Christus als der kosmische geboren wird. Das Übel wird also evolutiv gedeutet. Der leidende Christus offenbart die Mühsal und die Bedingt-

heit der Evolution. – Im Bereich „Mystik“, dem Einswerden mit allem im Einswerden mit dem Schöpfer durch Einbeziehung der gesamten Raum-Zeit-Wirklichkeit, weist die wahre Mystik in die Liebe, „die universellste, die großartigste und die geheimnisvollste der kosmischen Energien“ (426). Sie läßt auf dasselbe göttliche Zentrum hin konvergieren. Je näher am Konvergenzpunkt Omega, desto tiefer und inniger die Verbindung. Zur Liebe gehört Loslösung wie zum Licht der Schatten.

Trennert-Hellwig stellt in dankenswerter Ausgiebigkeit und Systematik Teilhards integratives Denken in seinem lebensgeschichtlichen Werden vor; dessen „heißer Atem“ wird spürbar. Er läßt Teilhard ausgiebig zu Worte kommen und bringt Stellungnahmen von und zu ihm. Deutlich wird, wie viel ihm das Konzil verdankt, etwa im Durchbruch zum geschichtlichen Denken. Die Spannungen mit der Ordensleitung und mit Rom kommen zur Sprache. – Sympathisch sind die Fragezeichen des Autors. Sie betreffen die einseitige Orientierung am nachösterlichen Christus, das „jesuanische Defizit“ also: Die synoptischen Evangelien und das Heilige Land liebt Teilhard nicht sehr. Sie betreffen das Übel und seine generelle Subsumierbarkeit unter das Verweigern der Einswerdung: Das Problem des Übels existiere nicht mehr, das Theodizeeproblem erhalte eine befriedigende Antwort. Sie betreffen Teilhards „chronischen Optimismus“ (99), etwa die Sicht des Krieges als Wachstumskrise der Evolution; er erlebte ihn in Verdun und fand sich 1939 schwer damit ab, nicht mitkämpfen zu können (100). Bewundernswert ist, daß sich nirgends eine Spur von Haß oder Revanchegedanken gegenüber dem deutschen Kriegsgegner findet. Also doch auch ein „Hohes Lied“ auf die Liebe!

Linz

Johannes Singer

Frau“, „Maria“ und „Neues Licht auf alte Erfahrungen: Mütterlichkeit“ Aussagen wie: „Die neue Frau ist eiliger ans Licht getreten als die neue Mutter“, so eine Bemerkung von Robert Musil. Vielleicht wäre die künftige Aufgabe darin zu sehen, daß die neue Frau die neue Mutter mit einschließt, nicht ausschließt“ (31), oder zum Dogma der „Aufnahme Marias in den Himmel“: „... drückt dieses Marienfest Zustimmung aus: Zustimmung zum Leib, der eine Himmelfahrt vor sich hat, nicht eine Höllenfahrt, nicht eine Nachtmeerfahrt oder Fahrt ins Reich der Schatten, ...“ (52).

Darüber hinaus äußert sich die Autorin aber auch zu weiteren gesellschaftlichen Problemfeldern, so zur Herausforderung der Wohlstandsgesellschaft, der Verantwortung der Kirche sowie der Relevanz des christlichen Schöpfungs- und Freiheitsbegriffes. Darin sucht sie auch mißverständene Formen christlicher Verkündigung aufzuzeigen, wenn sie etwa schreibt: „Es wäre heute an der Zeit, eine christliche Kultur des Wohlstands zu entwickeln, einen christlichen Geschmack an Freiheit und Pluralität. Wenn das Christentum auf der Seite der Armen und Entrechteten steht, dann doch in der Weise, daß es Armut und Unfreiheit aufhebt, mindestens mildert.“ (10)

So zeigt sich durchgängig ein gewisses Pathos für Freiheit und (christliche) Verantwortung. Mitunter scheint allerdings eine gewisse Gefahr zu drohen, daß (notwendige) Konflikte zu schnell in die rechte Bahn gelenkt und die Wogen vielfacher privater wie gesellschaftlicher Möglichkeiten geglättet werden.

Linz

Monika Leisch-Kiesel

RELIGIONSWISSENSCHAFT

■ GERL HANNA-BARBARA, *Wider das Geistlose im Zeitgeist*. 20 Essays zu Religion und Kultur. Pfeiffer, München 1992. (115, 6 Abb.) DM 22,-. ISBN 3-7904-0585-X.

Die durch verschiedene wissenschaftliche Publikationen bekannte Philosophin hat es sich im vorliegenden Bändchen zur Aufgabe gemacht, zu aktuellen Themen Stellung zu nehmen.

Breiten Raum nimmt die Frage des Frauenbildes oder genauer der Möglichkeiten des Werdens der Geschlechter ein. Sie warnt vor allzusehnellen Lösungen und versucht (scheinbar) konservativen Werten einen neuen Sinn abzugewinnen. So finden wir unter den Überschriften „Reizthema

■ KÜSTER VOLKER, *Theologie im Kontext*. Zugleich ein Versuch über die Minjung-Theologie. (Studia Instituti Missiologici SVD Nr. 62). Steyler, Nettetal 1995. (191). Kart. DM 30,-.

Im 1. Teil der Studie, die 1994 an der Theol. Fakultät der Universität Heidelberg als Dissertation angenommen wurde, geht es um grundlegende Fragen einer kontextuellen Theologie. Eine veränderte Einstellung gegenüber anderen Kulturen hat sich auch auf das Missionsverständnis ausgewirkt. Die Unterscheidung zwischen der authentischen Botschaft Jesu und dem europäischen Kontext, an den diese weitgehend gebunden war und ist, ermöglicht das Suchen nach neuen Ausdrucksmöglichkeiten, die ande-